

## **Der naturkundliche Unterricht und die Sammlungen an der höheren Schule von Uri**

P. Fintan Amstad

(Aus: Borromäer Stimmen 2, 1956)

Man hat mich gebeten, etwas über die Erteilung des naturkundlichen Unterrichts und über die schönen Sammlungen in unserem Naturalienkabinett zu schreiben. Vielleicht geschah es deswegen, weil ich bereits 40 Jahre lang am Kollegium tätig bin, oder um etwas vornehmer zu reden, weil ich heuer mein 80. Semester vollende. Da werde ich also pensionsberechtigt (die Altersrente läuft für mich seit 1. Januar) und soll daher vor meinem seligen Ende offenbar noch so eine Art Rückblick geben über das, was ich in den 40 Jahren gesehen und gehört habe. Ich kann das umso eher tun, da ich bereits anfangs Januar der geschichtsforschenden Gesellschaft von Uri unsere Sammlungen vorführen und dabei einige erläuternde Worte sprechen musste. Mutatis mutandis dürften dieselben auch unsere alten und jungen Schüler interessieren.

### **Der naturkundliche Unterricht in Uri**

Die alte Schule beschränkte sich auf wenige Lehrgegenstände. Meistens wurde Religion, Deutsch, vielleicht etwas Mathematik und Geschichte oder gar Französisch gelehrt, wozu in den Lateinschulen Lateinisch und Griechisch kamen. Erst im 19. Jahrhundert erwachte dann auch das Interesse für die Naturwissenschaften und verhältnismässig frühzeitig, im Jahre 1868/69, wurde an der ernerischen Kantonsschule die Naturgeschichte als Pflichtfach für die Realklassen und als Freifach für das Gymnasium eingeführt. Den Anstoss dazu mochte der berühmte Botaniker, HH. Prof. Anton Gisler gegeben haben, der seine Schüler nicht nur mit der trockenen Mathematik, sondern auch mit der kurzweiligeren Naturgeschichte vertraut machen wollte. Mit andern Urnern betrieb er neben der Pflanzenkunde auch die Erforschung der Gesteine seiner Heimat. So lesen wir, dass er im Schuljahr 1868/69 „die vorzüglichsten mathematischen, physischen und chemischen Eigenschaften der Körper behandelte und aus der Geognosie die verschiedenen Perioden und Epochen der Niederschläge im allgemeinen durchnahm und speziell ihr Vorkommen im Kanton Uri“. Das Sommersemester war dem Linneischen System und der Anleitung zum Pflanzenbestimmen gewidmet. Im folgenden Jahre wagte man sich sogar an die Bestimmung der Kryptogamen. Das Freifach wählten fünf Schüler Nager Franz, der spätere Rektor (und Lehrer am Kollegium), Genelin Franz von Dissentis, Baumann Gottl., Baumann Vinzenz, der spätere Professor am Kollegium, und Lusser Florian, der spätere Landammann, also eine ganz illustre Gesellschaft. In den Realklassen wurde Tier- und Pflanzenkunde durchgenommen. Die folgenden Jahre weisen ein ähnliches Programm auf. Mit der Zeit wuchs auch das Anschauungsmaterial; Tabellen wurden angeschafft (die z. T. noch vorhanden sind) und die Sammlungen vermehrten sich. Professor Gisler suchte seine Schüler zu tüchtigen Botanikern heranzuziehen und machte mit ihnen zahlreiche Exkursionen und ich selber hörte noch von einstigen Schülern erzählen, dass sie dabei mit einem Stück Brot im Sack bis auf die höchsten Berge hinauf geklettert seien. In einer Alphütte

sei dann zum Brot etwa eine Tasse Milch oder "Suffi" serviert worden.

Einen weiteren Aufschwung erhielt der naturkundliche Unterricht an der Kantonschule, als 1872 der jugendliche Professor Franz Nager angestellt wurde und neben Gisler den Unterricht in den Realklassen übernahm. Nach dem Ausscheiden von Gisler dozierte er am Gymnasium und in den Realklassen die Naturgeschichte und konnte sie, nach den Aufzeichnungen in den Katalogen zu schliessen, immer auf einer beachtlichen Höhe halten. Hier und da machten freilich Vorbildung und praktische Bedürfnisse der Schüler Abweichungen vom Lehrplan notwendig. Es mag für Nager eine grosse Freude gewesen sein, als 1890 Ständerat Muheim der Schule ein Mikroskop schenkte, wozu bald ein zweites von Karl Schilling kam. Für die Aufgeschlossenheit Nagers ist es auch bezeichnend, dass er bereits 1902 für die Naturgeschichte das Lehrbuch von Schmeil einführte, welches nun 50 Jahre lang der Schule gute Dienste leistete. P. Morand Meyer, der nach der Eröffnung des Kollegiums den naturkundlichen Unterricht übernahm, konnte also auf einem guten Fundamente weiterbauen. Zudem war nun die Zeit gekommen, wo man der Naturgeschichte einen beinahe zu grossen Platz im Lehrplan einräumte (der erste Rektor des Kollegiums war selber Naturwissenschaftler) und so braucht es uns nicht zu verwundern, dass die naturwissenschaftlichen Fächer in späteren Jahren wieder etwas zurückgedrängt wurden. P. Morand hatte von der Universität reiches Rüstzeug für sein Fach mitgebracht und sein joviales, mitteilbares Wesen machte ihn bald zu einem der beliebtesten Lehrer. Mit Hilfe eines reichen Anschauungsmaterials, bei dessen Herstellung hier und da auch die Schüler mithelfen durften, durch zahlreiche Exkursionen und praktische Schülerübungen wusste er den Biologieunterricht ungemein anregend zu gestalten. Leider wurde er mitten aus dieser Tätigkeit zu Beginn des Weltkrieges 1914 herausgerissen, indem er als Elsässer zum Feldprediger der deutschen Truppen ernannt wurde. Als gebrochener Mann kehrte er aus dem Kriege heim und starb bereits 1921. Auch der gegenwärtige Naturgeschichtslehrer ist ein Opfer des Weltkrieges. Als P. Morand einrücken musste, berief man mich mitten aus den Studien heraus auf einen Monat nach Altdorf, in der festen Meinung, dass ein moderner Krieg nicht über vier Wochen dauern dürfe. So rückte ich mit einem Handtäschchen, das einige Wäsche enthielt, im Kollegium ein und übernahm stellvertretend die Stunden von P. Morand. Bald musste ich aber einsehen, dass dem Kriege eine längere Dauer beschieden sei und bat daher Chanoine Weck in der Reichengasse in Freiburg, mir meine Effekten nachzusenden, da ich mit Grund befürchtete, meine Universitätszeit in Wecks gastlichem Hause sei für immer vorbei. Es bedeutete für mich in der ersten Zeit keine Kleinigkeit, das Programm P. Morands weiter zu führen. Halbe Nächte verwendete ich oft dazu, auf alle Zweifel und eventuellen Einwände der Schüler gesattelt zu sein. Mit der Zeit verging dann diese Angst, und die 21-23 Naturgeschichtsstunden machten mir viel Freude. Das alte Lehrzimmer war klein, aber fein, mehrere Jahre hindurch hielten wir dort sogar an Sonntagen praktische Schülerübungen und mikroskopische Versuche, die freiwillig waren, aber von den Schülern gut besucht wurden. Bei den botanischen und geologischen Exkursionen herrschte freilich nicht mehr die Genügsamkeit wie zu Prof. Gislerts Zeiten, und mehr als einmal sah irgend ein stilles Wäldchen den feuchtfröhlichen Schluss unserer Expedition. Die Sumpfgebiete an der stillen Reuss und in der Seedorfergegend bieten seit der Melioration freilich

nicht mehr die reiche botanische Ausbeute und die Alpenwanderungen ins Gitschental und nach Gampelen sind seltener geworden, nachdem der Lehrer die Fünfzigerjahre überschritten hat. Gelegentlich führt noch eine geologische Exkursion an die Axenstrasse, um den Rätseln des Milchbaches auf die Spur zu kommen, oder um Nummuliten und Austern zu sammeln. Seltener besuchen wir die berühmte Kontaktzone beim Scheidnössli, seit ich einmal von dort mit einem verstauchten Fuss heimhumpelte. Als die Realklassen sich vermehrten oder teilten und die Sekundarschule eingeführt wurde, war ich froh, die Chemie an P. Esso und die Geologie an P. Franz abtreten zu können. Seither sorgt der erstere dafür, dass im chemischen Laboratorium die wohlbekannten Düfte nicht verschwinden. Eigenhändig hatten wir dasselbe seinerzeit vor dem Bezug gewässelt, und zur Eröffnung zog uns die Kollegiumsmusik voran, während wir im weissen Laborschurz würdevoll nachfolgten.

Der leider zu früh verstorbene P. Franz gab sich grosse Mühe um Geologie und Geographie und war immer gerne dabei, wenn es an die Erforschung einer neuen Höhle ging, oder wenn es galt, Gesteinsproben aus neuerstellten Schächten und Tunneln der Sammlung einzuverleiben. Schon als Student in Bonn hatte er eine ganz bedeutende Sammlung vulkanischer Gesteine aus dem Laachergebiet zusammengesucht, die heute eine Zierde unseres Museums ist. Nach seinem Tode am 7. September 1946 musste ich den Unterricht in der Geologie wieder übernehmen und konnte dafür einige Naturgeschichtsstunden an jüngere Kräfte abgeben.

Selbstverständlich änderten in den langen Jahren auch öfters die Lehrbücher für den naturkundlichen Unterricht. Wie schon oben erwähnt, hielt sich am längsten das Lehrbuch von Schmeil, Tier- und Menschenkunde. Erst im Weltkrieg, als es ziemlich national-sozialistisch gefärbt wurde, musste es durch Schweizer-Lehrbücher ersetzt werden, die nicht aller Gefallen fanden. Als dann die Schmeilbücher nach dem Kriege in neuem Gewande erschienen, wurden sie für einzelne Klassen wieder eingeführt. Für die Geologie von Frey konnte bis heute noch kein passender Ersatz gefunden werden.

So glaube ich, zusammenfassend, über den naturkundlichen Unterricht an den höheren Urner Schulen sagen zu dürfen, dass derselbe von jeher erteilt wurde nach dem Grundsätze, den ein Sprüchlein trefflich ausdrückt:

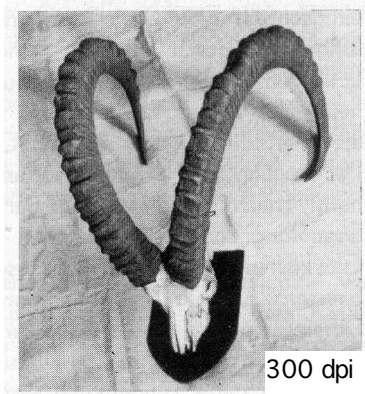
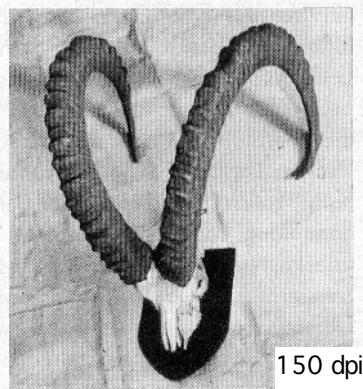
Am guten Alten  
In Treuen halten,  
Aber vor dem Neuen  
Nicht grundlos scheuen!

## Der naturkundliche Unterricht und die Sammlungen an der höheren Schule von Uri

(Fortsetzung, aus Borromäer Stimmen 3, 1954)

### Die Sammlungen des naturhistorischen Museums im Kollegium

Wie bereits angedeutet, sind unsere naturwissenschaftlichen Sammlungen ganz allmählich entstanden. Schon am Ende des 18. und besonders zu Beginn des 19. Jahrhunderts begannen im Kt. Uri naturwissenschaftlich interessierte Männer Sammlungen von Vögeln, Säugetieren, Insekten, Conchylien, Kristallen, Eiern und Gesteinen anzulegen. In Altdorf muss im Jahre 1828 ein gewisser Jos. Maria Schmid eine grössere Insektensammlung sein Eigen genannt haben, welche freilich nicht mehr erhalten ist. Nur seine zahlreichen kolorierten Schmetterlings- und Käferzeichnungen sind auf uns gekommen. Weit berühmt war sodann die Vogel- und Eiersammlung von Talamann Franz Jos. Nager, genannt „Vogelstumpf“, weil er die erlegten und gekauften Vögel selber ausstopfte. Nager (1802—1879), dessen Bedeutung als Politiker und Naturwissenschaftler nächstens in einer Biographie gewürdigt werden soll, war in Andermatt geboren und wurde anfänglich für die kaufmännische Laufbahn bestimmt. Er fand aber mehr Freude an den heimatlichen Bergen, wo er nach ornithologischen und mineralischen Schätzen suchte. Nach Prof. Kaufmann von Luzern kannte Nager 142 Vogelarten, die sich kürzere oder längere Zeit im Urserntale aufhalten.



Darunter finden sich aber nur etwa 10 Arten, welche das ganze Jahr verbleiben. Ausserdem zählt Nager nicht weniger als 34 Arten Wasservögel und gegen 50 Arten Singvögel auf, welche auf ihrem Zuge den Gotthard berühren. Nach Tschudy entdeckte Nager drei neue Mäusearten Die Schneemaus, die Nagersche Feldmaus (*Hypodaeus Nageri*) und die rötlich-braune Feldmaus, wozu nach Schinz noch die Nagersche Waldwühlmaus (*Evotomys Nageri*) kommt. Neben der Vogelsammlung besass Nager auch eine ansehnliche Eiersammlung, die er durch Tausch mit auswärtigen Sammlern auf eine beachtliche Höhe brachte. Den Steinbock der zu seiner Zeit in Uri schon ausgestorben war, suchte er wieder einzubürgern Die letzte schriftliche Kunde vom Urnersteinbock gibt uns ein Bericht vom bernerischen Schultheiss von Steiger, der, als er um die Mitte des 18. Jahrhunderts in die ennetbirgischen Vogteien zog, auf dem Gotthard eigenhändig einen Steinbock schoss.

Als in den Vierzigerjahren des vorigen Jahrhunderts, nach 50-jähriger Abwesenheit auf dem Monte Rosa wieder einige Steinbockfamilien erschienen, reiste Nager eigens dorthin zum Studium dieses Tieres an Ort und Stelle. Er fasste dann den Entschluss, diese schönsten Alpentiere in seiner Heimat wieder einzubürgern, welcher Versuch freilich nicht gelang, da es damals weder Bundes- noch andere Unterstützungen gab. Laut Testat von Talamann Nager kamen nun seine beiden Sammlungen mitsamt einer Kindermumie, zwei Köpfen und mehrerer Mumiengliedmassen aus Ägypten im Jahre 1879 an die Kantonsschule und bilden somit den Grundstock unserer Sammlung. Während die Mumien noch gut erhalten sind und einst durch den kunstverständigen Studenten Arthur Fosco sogar ein ganz an Ägypten erinnerndes Gehäuse erhielten, haben eine Anzahl Vögel bei der Neuaufstellung im Kollegium nicht mehr Gnade gefunden. Leider hat man es bei dieser Gelegenheit unterlassen, von Nagers Beständen ein Verzeichnis aufzunehmen, so dass ich nur nach den vorhandenen Holzklötzchen mit Aufschriften und den Eierschachteln den ungefähren Bestand von Nagers Sammlung bestimmen konnte. Darnach müssten es 119 Eier und 151 Vögel gewesen sein. Einigen Aufschluss geben auch Reisebeschreibungen von teils sehr berühmten Männern, die Nagers Kabinett besuchten. Dr. Wymann führt in den Neujahrsblättern mehrere solcher Berichte an. Konrad Ferdinand Meyer war hochbefriedigt vom Besuch der Sammlung; andere berichten, dass z. B. der arktische Taucher am Oberalpsee geschossen worden sei, eine Trappe wurde in Amsteg erlegt, ein Schwan und ein Silberreiher in Flüelen etc.

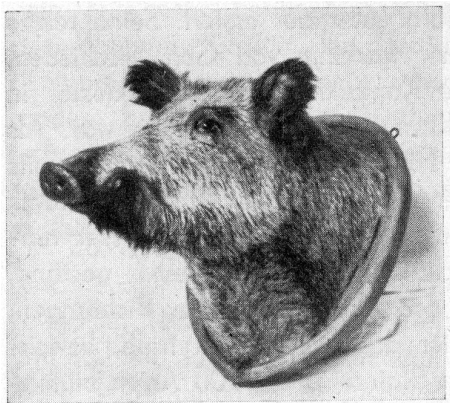
Zu dieser Sammlung Nager erhielt das Museum der Kantonsschule auch später Zuwachs. 1874 schenkte Hauptmann Severin Motta einen Eisvogel, 1882 Muther zum freien Schweizer den Kopf einer Gemse und ein Rehfell, Frau Bezirksammann Styger-Muheim bereicherte die Sammlung 1884 durch einen Eichelhäher, einen Kiebitz und eine Tauchente, Landammann Muheim 1886 durch einen Iltis, die Oberleutnants Muheim und Schillig 1888 durch einen Haubentaucher, wozu 1889 durch die Vermittlung des schweiz. Generalkonsulats in Paris ein gestopfter Pelikan kam, der offenbar vorher die Weltausstellung in Paris verschönert hatte (noch vorhanden!). Aber auch an wirbellosen Tieren besass die Sammlung schon einen kleinen Vorrat. 1884 habe Pfarrer Lusser einen Glaskasten mit Conchylien geschenkt, 1885 H. Welte in Lugano zwei Seesterne und 1900 konnte man durch das Departement des Innern eine Darstellung des Seidenbaus und der Seidenindustrie durch alle Entwicklungsstadien entgegennehmen, deren Glanznummer das in Seide gewobene neue Tellendenkmal war.

Die PFLANZENSAMMLUNG erhielt ihre bedeutendste Zuwendung durch das Testat des früheren Professors und Klosterkaplans Anton Gisler, den wir schon als den Bahnbrecher des naturkundlichen Unterrichts genannt haben. In diesem Legat vermachte er der Kantonsschule sein ganzes reichhaltiges Herbarium, sowie seine botanische Bibliothek und eine grössere Mineraliensammlung. Dieses Herbarium war eine ganz bedeutende Leistung dieses fleissigen Sammlers und wird jetzt noch von in- und ausländischen Botanikern beratschlagt. Leider behielt der Testamentsvollstrecker, Pfarrer Denier, die schön gebundenen Hefte und Briefschaften zur Erläuterung der Herbarien zurück und vermachte sie bei seinem Tode dem Kapuzinerkloster in Stans. Durch ein neuangelegtes Verzeichnis des Inhalts der vie-

In Mappen der Blütenpflanzen suchte ich diese Hefte zu ersetzen, soweit ich es anhand der im Herbarium angegebenen Fundorte tun konnte. Jos. Anton Gisler wurde 1820 in Bürglen geboren, und starb 1888 in Altdorf. Seine Gymnasialstudien bestanden nur in Privatstunden, aber nichtsdestoweniger war er später auf dem Lyzeum der Jesuiten in Freiburg einer der ersten. Seine reiche Begabung für die verschiedensten Fächer war ihm von Gott beschieden. Wider seinen Willen übernahm er die Kaplanei beim Frauenkloster in Altdorf, womit eine Professur an der Kantonsschule verbunden war. Als Klassenlehrer musste er fast sämtliche Fächer erteilen und hatte bereits in jungen Jahren als Mathematiklehrer einen Namen. Auf die Botanik wurde er schon in Freiburg, dann aber besonders durch Dr. Lusser hingewiesen und bald überflügelte der Schüler, wie Lusser selber gestand, den Lehrer. Eifrig durchstreifte Gisler den Kanton in allen Richtungen, und dass es nicht Sport war, der Gisler auf alle Höhen trieb, beweist sein Herbarium. Es soll ca. 3000 Arten Blüten- und 2000 Arten blütenlose Pflanzen enthalten. Dabei handelt es sich nicht nur um Pflanzen, die im Lande Uri wachsen, —obwohl er die Urnerflora wie keiner kannte, —sondern er pflegte auch eifrigen Austausch mit allen, damaligen grossen Botanikern Europas. Seine Rosensammlung gehört zu den grössten der Schweiz. Drei neue Rosenarten hat Gisler in Uri entdeckt *Rosa uraniensis*, *Rosa Gisleri* und *Rosa Thomasii*.

Ein weiteres grosses Herbarium unserer Sammlung ist dasjenige von Dr. Bissig (+ 1911), der dasselbe kurz vor seinem Tode dem Kollegium vermachte. Dr. Bissig brachte einen grossen Teil seines Lebens im Greyerzerlande zu, und daher enthält das Herbarium neben Urnerpflanzen besonders diejenigen der dortigen Gegend. Auch Dr. Karl Franz Lusser besass eine ansehnliche Pflanzensammlung, die von seinem Sohne, Pfarrer Gebhard Lusser, 1884 ebenfalls der Kantonsschule übergeben wurde. Im gleichen Jahre wurden auf Verwendung von Landammann Muheim von der eidgenössischen Samenkontrollstation in zwei soliden Schachteln die wichtigsten Nutzkrauter und Unkrauter der Wiese geschenkt, wozu Apotheker Stierlin noch zahlreiche Pflanzenprodukte zur Veranschaulichung des botanischen Unterrichtes hinzufügte. Der grosse Zedernblock, ein Stück Zuckerrohr und Sämereien, die 1889 wiederum vom schweiz. Konsulat für die Weltausstellung in Paris geschenkt wurden, scheinen den Weg ins Kollegium nicht mehr gefunden zu haben. Aus dem Bestand der Kantonsschule stammen auch 16 Mappen der schweizerischen Kryptogamenflora. Als letztes Geschenk an die Kantonsschule wird die Darstellung der Baumwollfabrikation als Gabe des Departementes des Innern verzeichnet.

Am grössten war im Kanton Uri begreiflicherweise das Interesse für die Sammlung von Mineralien und Gesteinen. Dabei mag in erster Linie der Handelswert der Kristalle ausschlaggebend gewesen sein. Schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts besaßen in Andermatt die Talamänner Nager und Meyer sowie Thalschreiber Müller ansehnliche Sammlungen von Gotthardmineralien, die aber für den Verkauf bestimmt waren. Aus dem Oberland stammte auch Kaplan Georg Meyer (1775—1871), der in Rom studiert und nachdem er lange Zeit als Kaplan in Göschenen und Hospental gewirkt hatte, als Resignat im elterlichen Hause im hohen Alter von 96 Jahren starb. Meyers Lieblingsbeschäftigung war das Bergsteigen und Mineraliensammeln. Er galt als der beste Kenner der Gotthardmineralien und deren



Fundorte. Stets stand er mit auswärtigen Fachgelehrten in Verbindung, so mit Kenngott, Wieser, Escher v.d. Linth. Meyer legte ganz besondere Gottardsammlungen an von je 120 verschiedenen Stücken, um dieselben vorzugsweise an Schulen abzugeben. Er selber besass eine grosse, wertvolle, von ihm selbst angelegte Mineraliensammlung, welche die seltensten und ausgesuchtesten Exemplare der im Gotthardgebiet vorkommenden 120 Sorten ent-

hielt, die leider nach seinem Tode ausser Landes verkauft wurde. Immerhin soll sie in die Hände eines Fachgelehrten gelangt sein.

Thalammann Fr. Josef Nager schenkte neben seiner ornithologischen Sammlung 1873 auch eine Partie Mineralien an die Kantonsschule. Im gleichen Jahre kamen dazu die bei der Bohrung des Gotthardtunnels bisher aufgefundenen Kristalle vom Bezirk Uri und eine geognostische Sammlung von Quartiermeister Joh. Müller aus Altdorf. Müller (1815 bis 1892) war ein Sohn des Landammanns Karl Martin Müller aus dessen zweiter Ehe mit Rosa von Hettlingen. In den Freischarenkämpfen von 1845 diente er als Quartiermeister. Im Jahre 1840 erhielt er von der Bezirksgemeinde das Privilegium auf 40 Jahre für das Eisenerz ob Käsern im Maderanertal. Dieses Eisenerz scheint ihm freilich ebensowenig eingetragen zu haben wie seinem Bruder Vinzenz der landwirtschaftliche Betrieb in Cerneck aber vielleicht wurde dadurch seine Freude am Sammeln von Mineralien und Gesteinen angeregt. Seine Sammlung für welche er eigene Etiketten drucken liess nahm allmählich einen beachtlichen Umfang an, der durch Tauschhandel noch vermehrt wurde.

Laut Nekrolog im Urnerwochenblatt widmete sich Müller, der ledig geblieben war, mit Vorliebe dem Studium der Naturwissenschaften und legte sich schöne mineralogische und botanische Sammlungen an. Nicht verwechseln dürfen wir Müller mit dem Landschreiber Anton M. Müller, dem Vater des Ingenieurs Karl Emanuel Müller, von dem es heisst, dass er ebenfalls ein „Cabinet d'Histoire naturelle très considerable, consistant en cristaux, en agathes, en très belles petrifications" sein Eigen genannt habe (Neujahrsblatt 1952/53, S. 89). Müllers geognostische Sammlung wurde nach seinem Tode der Kantonsschule geschenkt. Gleichzeitig übermachte auch Landeshauptmann Franz Lusser der Schule ein Relief des Gebirgsstockes St.Gotthard zur genauen Ansicht des Alpentunnels, das offenbar verschwunden ist. In die gleiche Zeit fällt auch die Schenkung von vulkanischem Gestein und einiger Vesuvmineralien durch Hauptmann Arnold in Neapel, zu welcher Karl Leonhard Müller noch Petrefacten aus Unterwalden hinzufügte. Nach solchen reichen Schenkungen verstehen wir es, wenn der Schulbericht mehrmals die erfreuliche Vermehrung der Hilfsmittel registriert. Auch Professor Gisler besass eine Mineraliensammlung, die er 1886 der Kantonsschule vermachte. 1887 übergab Ratsherr Sebastian Müller der Schule wieder einige Vesuvmineralien, und als letzte Schenkung an die Kantonsschule wurden 1903 eine Anzahl Mineralien von Madame Müller-Jauch registriert, die sehr wahrscheinlich aus dem Besitze ihres Schwiegervaters, des berühmten Ingenieurs Karl Emanuel Müller herrührten.

Über die Schenkungen von Landammann Dr. Karl Franz Lusser finden sich in den Berichten nur wenige Eintragungen und doch stösst man bei sehr vielen Zetteln unserer Sammlungen auf seine zierliche Schrift. Dieser wohl bedeutendste Naturforscher des Landes Uri lebte von 1790—1859. Schon auf der Universität in Bern belegte er neben der Medizin auch die Naturwissenschaften. Dass er nicht nur den Charakter und die Sitten seines Volkes und dessen historischer Vergangenheit, sondern ganz besonders die Geologie, Geographie, Mineralogie, Vegetation und das Klima von Uri wie kein anderer kannte, lässt sich unschwer aus seinen beiden Büchern „Der Kanton Uri, historisch, geographisch und statistisch geschildert“ und den „Ansichten der neuen Gotthardstrasse von Flüelen bis Lugano“, ersehen. Welches Ansehen als Naturforscher er schon in jungen Jahren besass, bezeugt die Tatsache dass er als 24 jähriger Arzt durch Vermittlung von Prof. Schinz aus Zürich die ehrenvolle Einladung erhielt, den Prinzen von Neuwied als Naturforscher auf dessen Reise nach Brasilien zu begleiten, wogegen freilich seine besorgte Mutter Einspruch erhob. Schon 1816 trat er der naturforschenden Gesellschaft bei und leitete als deren Präsident 1842 die Generalversammlung in Altdorf. Die geologische Erforschung des Kantons Uri ist in erster Linie ihm zu verdanken und zahlreich sind die wissenschaftlichen Arbeiten, die er über seine Forschungen in verschiedenen Zeitschriften veröffentlichte. Die Frucht dieser Forschungen war dann eine ansehnliche Mineralien- und Gesteinssammlung, die ihn, wie er selber schreibt, „hinlänglich für die Gefahren und Beschwerden belohnte“.

Auch die urnerische Fauna hat Lusser Entdeckungen zu verdanken. Wie Prof. Schinz 1837 berichtet, soll Lusser die grosse Hufeisennase entdeckt haben, die damals nur im Kanton Uri heimisch war und sich heute noch gerne an den Süden hält. Auch entdeckte er zwei Exemplare des Zwergkauzes, das mittlere Waldhuhn und den Rackelhahn, dessen Vorkommen in der Schweiz vorher nicht belegt war. Nach ihm wurde benannt ein Spatangus aus dem Iberg, dem Desor in Neuenburg den Namen Lussers beilegte, eine Blatterbse aus Realp, die Heer Lathyrus Lusseri taufte und eine Rosa Lusseri von Dr. Lager, wie er in einem Briefe an Prof. Gisler sagt, „zu Ehren des für die Wissenschaft zu früh verstorbenen Dr. Lusser“. Diese Rosa Lusseri hatte noch ein Nachspiel. Der berühmte Botaniker Crépin wollte sie nicht als eigene Art anerkennen und schrieb bei einer Besichtigung des Gislerherbars in Altdorf unter dieselbe, dass es sich hier nicht um eine neue Art handle. Als aber vor einigen Jahren der grosse Rosenkenner Dr. Hurst von der Universität Cambridge mit seiner Gattin hier weilte, bewies er mir, dass Crépin sich getäuscht habe und es sich wirklich um eine neue Rose handle. Er versprach mir, die Rosa Lusseri am internationalen Botanikerkongress in Washington anerkennen zu lassen.

Für Lusser war es eine Freude, auf alle seine Wanderungen auch jüngere Männer mitzunehmen und sie für die Naturwissenschaft zu begeistern und so mag sein Einfluss auf die oben genannten urnerischen Naturforscher ein bedeutender gewesen sein.

Es wäre nun noch die Frage zu erwägen, wie es diesen Sammlungen der Kantonschule im Laufe der Jahre ergangen ist. Die Schule hatte wenig Raum für



Sammlungen, die Schachteln, in welchen die Stücke aufbewahrt wurden, waren oft ungenügend, auch beim Umzuge und sonst mag vieles durcheinander geraten sein. Inventare der einzelnen Sammlungen wurden nicht aufgestellt, die Zettel wurden offenbar öfters verwechselt, viele Stücke mögen auch keine Angaben über Fundort und Besitzer gehabt haben und so ist es heute schwer, zu bestimmen, aus welcher Sammlung sie stammen. Immerhin vermute ich, dass noch ein schöner Teil gerade der prächtigen Bergkristalle aus jenen Sammlungen herrühre. Eine Sammlung der Gesteinsproben bei der Bohrung des Gotthardtunnels —auf je 100 m eine Gesteinsprobe —ist vollständig erhalten, wie auch viele Nummern aus den Sammlungen von Joh. Müller und Dr. Lusser, darunter der von ihm entdeckte Porphyry von der Windgälle. Auch der Kern der bedeutenden Sammlung von Petrefacten geht auf die Kantonsschule zurück und wurde dann von P. Franz bedeutend vermehrt.

P Fintan

## **Der naturkundliche Unterricht und die Sammlungen an der höheren Schule von Uri**

(Schluss, aus Borromäer Stimmen 1954, 4)

### **Die Sammlungen im Kollegium**

Als 1906 die Sammlungen der Kantonsschule an das Kollegium übergingen, wurden sie in einem eigenen Raum, dem Naturalienkabinett untergebracht, für welches auch neue Kasten angeschafft wurden, so dass wenigstens die wichtigeren Gegenstände gebührend ausgestellt werden konnten. P. Morand Meyer war der richtige Mann, um das Interesse für die Sammlungen zu wecken und um diese zu vermehren. Die Verwaltung des Kollegiums wusste er zu bestimmen, eine grössere Anzahl Präparate und Modelle anzuschaffen, die dann in den folgenden Jahren immer vermehrt wurden, so dass wir heute mit Hilfsmitteln gut ausgestattet sind. Die Verwaltung zeigte überhaupt durch alle die Jahre hindurch grosses Verständnis für die naturkundliche Sammlung und ihr gebührt ein ganz besonderer Dank von den Betreuern des Kabinetts. Dazu kamen neue Schenkungen. Eine der ersten Zuwendungen war ein Bandwurm von 69.20 m Länge, der am 4. November 1906, als Lehrer und Schüler zum ersten Mal feierlich das Fest des Kollegiumspatrons St. Karl begingen, das Licht der Welt im Kollegium erblickte. Jede Universität würde uns um dieses Prachtexemplar beneiden. Ratsherr Meinrad Gisler schenkte in den ersten Jahren des Kollegiums eine grössere ethnographische Sammlung, die zum grössten Teil aus den Missionen der Marianhiller in Natal kam. Diese Sammlung wurde dann in neuerer Zeit wieder vergrössert durch zahlreiche Zuwendungen eines Urnermissionärs, des Benediktinerpaters Columban Furrer von Erstfeld, und eines andern Erstfelders, des Missionärs Martin Baumann, der in Japan weilte. P. Columban hat ein eigenes Gespür dafür, was ein Naturgeschichtslehrer brauchen kann. Der Schädel des afrikanischen Elefanten ist heute noch die Glanznummer der Sammlung.

Einen erheblichen Zuwachs der Sammlungen bedeuten auch die öfteren Zuwendungen von Kanzleidirektor Friedrich Gisler, der seine reiche Conchiliensammlung

(Schnecken, und Muscheln) schenkte, wozu er noch eine interessante Korallensammlung fügte. Eine grössere Sammlung von ausgestopften Vögeln und anderen Tieren erhielt ich auch von meinem Paten, Dr. Eduard Etlin von Sarnen, der nicht



nur als Sammier von Altertümern bekannt war, sondern auch einen eigenen Ausstopfer angestellt hatte, der ihm seine Tiere präparieren musste. Durch die Erben dieses Mannes kamen dann noch öfters Nachträge in die Sammlung, neuestens das grosse Steinbockgehörn vom Monte Rosa, das sicher seinesgleichen in der Schweiz übertrifft. Später wurde noch eine Vogelsammlung von Dr. Füglistaller in Zürich erworben, so dass wir nun die Tiere, welche im Kanton Uri vorkommen oder durchziehen, zu einem schönen Teil in der Sammlung vereinigt haben. Allmählich wuchsen auch die Sammlungen von Schmetterlingen und anderen Insekten, zu denen P. Notker den Anfang legte und für welche später P. Columban Furrer und der frühere Schüler Bruno Tschudy wertvolle Beiträge lieferten. Die ganze Wirbeltiersammlung umfasst

etwa 740 Vögel und 70 Säugetiere, wozu noch eine Anzahl ausgestopfter oder in Spiritus aufbewahrter Reptilien und Fische kommen.

Damit sind natürlich die Schätze bei weitem nicht aufgezählt, die das Naturalienkabinett birgt. Es fanden sich immer wieder neue Donatoren, sogar die hohe Regierung von Uri hat sich einmal mit einem Prachtsexemplar von einem Uhu in der Sammlung verewigt.

Diese Schenkung wurde aber bei weitem übertroffen durch eine neueste Zuwendung. Im Amtsblatt vom 29. April 1954 stand, nach einigen schmeichelhaften Worten an die Adresse des Naturgeschichtslehrers, zu lesen, dass der Regierungsrat beschlossen habe, „als Zeichen der Anerkennung und als Ansporn zu weiterem geistlichen Wirken, dem P. F. A. zur Bereicherung des Naturalienkabinetts im Kollegium, insbesondere zur Erwerbung einer ihm angebotenen schönen Moriongruppe aus dem Maderanertal, einen Beitrag aus dem Fond für Gemeinnütziges zu bewilligen“.

Das war eine grosse Freudennachricht für das Kollegium und den Naturkundelehrer. Die Moriongruppe und einige kleine, aber feine Kabinettstücke aus den Urnerbergen haben unterdessen bereits Einzug gehalten in die Sammlungen und für weitere Erwerbungen aus dem Regierungsfond warten wir auf günstige Gelegenheiten.

Schon in den ersten Jahren des Kollegiums hatte P. Leonhard Bontront, der den alten Schülern noch bekannt sein dürfte, eine grosse Kiste voll Knochen des Höhlenbären im französischen Jura gesammelt, die heute einen ganzen Schrank füllen und bei kleineren Studenten immer ein heimliches Gruseln verursachen. Die Gebrüder Neuraüter aus St. Paulo in Brasilien brachten einmal aus den Ferien Klapper- und

andere Giftschlangen mit. Pfarrer Furrer in Wetzikon schenkte dem Kollegium aus den dortigen Pfahlbauten manchen schönen Fund. Student Paul Kamber ergatterte einmal einen Wildschweinfrischling. Dr. Grand präparierte mir Pferde- und andere Schädel. Auch Frl. Dora Elsener, unserer guten Professorenmutter in Schwyz, ist manches schöne Stück der Sammlung zu verdanken. Pfarrer Schwyter von Silenen schleppte in jungen Tagen drei gewaltige Blöcke von Calcit aus dem Brunnital heim, um sie uns zu schenken. Student Paul Diethelm brachte einmal ein mächtiges Horn vom afrikanischen Rhinoceros. Drei Riesenwespenester kommen aus der nächsten Nähe des Kollegiums. Herr Alois Huber trug einmal von Kairo ein ansehnliches Krokodil nach Hause, das nun auch die Sammlung ziert. Auch der einzige Hirsch, der seit langem in Uri geschossen wurde, landete in unserer Sammlung, ebenso der Kopf des Wildschweins, das 1949 beim Altdorferbahnhof geschossen wurde. Meine beiden Steinadler, die viele Jahre im Kollegiumshof eine Attraktion für die Studenten bildeten, kann man seit 1933 auch im Museum sehen, ebenso ihre Nachfolger, die Silberfasanen und die beiden Schleiereulen, die unter der Stiege beim Externen-Schuleingang hausten und des Nachts abergläubischen Menschen Furcht einflössten. In neuester Zeit hat der Schlangenbändiger Marco Fedier aus Erstfeld seine Schlangen zum ewigen Todesschlaf dem Naturalienkabinett überwiesen. Ein wohlwollender Freund unserer Sammlung ist auch Herr H. Hürzeler in Basel, der Bruder von P. Ezzo, gewesen und sein Neffe, Herr Kropf in Zürich, ist in dieser Beziehung in die Fussstapfen des Onkels getreten. Auch Herrn Hauptmann Regli in Altdorf haben wir manches mineralogische Schmuckstück zu verdanken und das Glanzstück der Steinsammlung ist die prächtige Rauchtropasgruppe aus dem Val Giuf, geschenkt von Herrn Direktor Dahinden. Vielleicht interessiert es alte Schüler, zu vernehmen, dass die Boa constrictor, die per Flugzeug von Südamerika nach Basel kam und für den zoologischen Garten in Zürich bestimmt war, aber auf den Gotthardexpress entwich und bis nach Gurtnellen gelangte, in unserem Naturalienkabinett landete. Zu alledem kommen die Zuwendungen der Schüler, die mir manch schönes Stück auf den Namenstag verehrten, so dass ich oft von „dankbaren“ Schülern sprechen konnte. Einmal lag gar ein mit langen Borstenhaaren versehener Elefantenschwanz auf meinem Pult, den ein Onkel des Schülers Henri Leimgruber aus Afrika mitgebracht hatte. Ich glaubte zuerst an einen Scherz und musste das Stück einigemal durch meine Finger gleiten lassen, um mich von der Echtheit zu überzeugen. Erst dann wagte ich zu danken. Die dritte Realklasse 1915/16 schenkte mir zu meinem Festtage sogar einen richtigen ungeschliffenen Diamanten in Form eines Rombendodekaeders..

Es ist selbstverständlich, dass ich hier nicht alle freudigen Geber aufzählen kann, es kommt mir bei solchen Schenkungen oft die Schriftstelle bei Isaias in den Sinn „Siehe, alle kommen zu dir, deine Söhne kommen von ferne und deine Töchter erheben sich von allen Seiten. Dann wirst du schauen die Fülle und dein Herz wird sich wundern und weit werden, wenn des Meeres Reichthum und die Macht der Völker zu dir gekommen ist..., alle kommen und opfern Gold und Weihrauch...“

Leider ist der Raum für alle diese Dinge längst zu klein geworden, so dass ich meine Schätze überall unterbringen muss, wo ein freier, verschliessbarer Kasten sich findet. Aber diese Klage kann man heute überall hören. Wir wollen uns freuen,

dass im Kanton Uri das Interesse für die schöne Natur und die Tiere, Pflanzen und Steine des Landes vorhanden war und hoffen, dass auch in Zukunft sich Männer finden, die diese Dinge weiter erforschen und pflegen.

**Benutzte Quellen:**

- Jahresberichte der ernerischen Kantonsschule von 1869 —1906
- Jahresberichte des Kollegiums von 1906—1953
- Lusser Karl Franz: Der Kanon Uri 1834
- Lusser Karl Franz: Geschichte des Kantons Uri 1862
- Dr. P Huber Bonifaz Eröffnungsrede des Jahrespräsidenten bei Anlass der 95. Jahresversammlung der naturforschenden Gesellschaft in Altdorf 1912
- Histor. Neujahrsblatt von Uri Jahrg. 1920, 1923, 1924, 1927, 1952
- Die Mitteilungen über Joh. Müller verdanke ich Herrn K. F. Müller.

P. Fintan